

1901

No 29

JUGEND



Schöpferglück

von
Carl Busse

Neid' nicht die Krämer um den goldnen Lohn,
Ring' nicht so wild nach eitlen Erdengaben,
Bleib', was Du bist: der Armuth treuer Sohn,
Sie säugte Dich, und sie wird Dich begraben!
Ob Du auch stöhnend Dir die Stirne schlägst,
— Das reinste Glück, Du hast es doch empfunden!
Wenn Du des Lebens Loose misst und wägst,
Denk' auch des Gottes, den Du in Dir trägst,
Denk' auch des Glücks, wenn sich in Schöpferstunden
Noch hold verschämt ein Lied gebären will!

Wie heilig Brausen ist's, — und doch so still!
Verborgne Quellen brechen auf und steigen —
Ein Klang... ein zweiter... andre drängen nach,
Ein rathlos Flattern, bis sie allgemach
Sich ruhig finden zu bewegtem Reigen.
Das tanzt und tanzt, — und Deine Seele schwillt.
Wer ruft die Zarten, die den Ring vollenden?
— Da schwebt heran, was Deinen Traum erfüllt,
Und fasst die Schwestern zärtlich bei den Händen.

Nun singt um Dich in ew'ger Melodie,
Was tiefgeheim kaum Deine Seele kannte,
Und Du, der Schöpfer, der die Geister bannte,
Du neigst Dich stumm — was bist Du gegen sie?
Du kamst vom Staub und bist dem Staub geweiht! —
Was Dir entblüht, hat unberührte Schwingen,
Erlöst von Dir schwebt es mit sel'gem Singen
In Reinheit und Unsterblichkeit.

B. Pankok
1901

Bernhard Pankok (München)

In meiner Ecke

Von Otto von Leitgeb

Nach meinem Geschmack ist dies der beste Platz. Und da die Blumen in dem Kübel in der Ecke wirklich frisch zu sein pflegen, bilde ich mir ein, daß man auch viel weniger vom Speisengeruch verspürt, — diesem allertraurigsten und allerunfeinsten Parfum, gegen das sich selbst ein so vornehm ansiehendes Lokal nicht wehren kann. Was helfen die Palmen und die sammtenen Möbel!.. Manchmal, an den Wintertagen, bleibe ich lange über meiner Schale „Mocca“ sitzen. Manchmal fällt mir auch irgend etwas ein, das ich in mein Taschenbuch kritzle. So ein Wintertag ist heute...

An einem der Tische saßen ein paar Herren, über die ich mich eben zwanzig Minuten lange gewundert habe. Und zwar deshalb, weil mir dies eine kurze Zeit scheint, um zwei Flaschen Sekt und mehrere Gläser Cognac auszutrinken, noch dazu am Mittag, ohne einen Bissen dazu zu nehmen. Denn dies haben sie fertig gebracht. Da ich mich gerne damit unterhalte, mir vorzustellen, welchen Berufes ein Mensch etwa sein könnte, bilde ich mir ein, der eine sei ein Nähmaschinenfabrikant, der andere ein Weingroßhändler, der dritte ist ganz sicher ein amerikanischer Importeur aus Hamburg und der vierte ist, — nun er ist eben; ich meine er ist weil er lebt, und lebt weil er isst; er lebt einfach. Alle vier sind sicherlich gewaltig wohlhabend, vielleicht steinreich. Nun sind sie eben gegangen; einige Kellner haben ihnen bis zur Außenthüre respektvoll das Geleit gegeben. Auf einmal hört man einen dieser Gäste draußen im kleinen Vorraum laut schreien: „Wollen Sie rein? Wollen Sie gleich rein?“ Und herein kommt, förmlich von ihm getrieben, einer der Kellner. Der Gast kommt im Ueberrock zurück, mit dem hohen Hut auf dem Kopfe, herein in das elegante Speisezimmer, Kirchroth vor Wuth, außer sich und Alles vergehend. Ich weiß nicht, was sie miteinander gehabt haben. Ich ahne nicht den Zusammenhang, und ich kann nichts dazudichten, da ich dies hier bloß notire, wie ich es wahrgenommen habe. Auch interessiert es mich weiter nicht. Nur dieser folgende Contrast hat mich frappirt:

Der Wirth, ein dicklicher Mann mit einem unglücklichen langen Salonrock, tritt dem Wüthenden entgegen. Da schreit dieser:

„Wenn Sie diesen Menschen nicht sofort herauskriegen, aber augenblicklich —“

Und der beschuldigte Kellner dreht sich um, steht diesen noblen 30-Mark-Gast auf einmal geringschätzig an und sagt ganz laut: „Sie gemeiner Mensch!“

Alle Gäste im Lokale schauen unauffällig aber empört über die Scene auf. Indessen hat der Wirth, bange um die Reputation seines feinen Geschäftes, anscheinend mit der allergrößten Zuverlässigkeit, aber doch mit strategischen, unmerklichen Vorwärtsbewegungen, den erregt sprechenden und gestikulirenden Gast so nahe an die Thüre gebracht, daß es ihm mit absoluter Nothwendigkeit von selbst einfallen muß, es sei nun das Beste, zu gehen. Er verläßt auch wirklich das Restaurant. Was sollte er übrigens eigentlich thun? That-sächlich also: er verläßt einfach das Restaurant.

Morgen wird der Kellner vielleicht aus dem Dienst gesagt, — wenn der Wirth dies sollte wollen.

Aber das Faktum bleibt: er hat dem feinen Gast — es war der amerikanische Importeur aus Hamburg — „Sie gemeiner Mensch!“ in's Gesicht geschleudert, vor allen Gästen, die ein paar Minuten vorher noch sehen konn-

ten, wie viele Gläser Cognac der Herr bezahlt und zwei Flaschen Pommery & Greno, à 15 Mark!

Durch die halbboffenstehende Thüre des Nebenzimmers, das für geschlossene Gesellschaften bestimmt ist, sehe ich die Tüllschleppe einer Braut übers Parkett gleiten. In diesem Nebenzimmer sitzt nämlich eine Hochzeitsgesellschaft — unbegreiflich still — bei Tische. Die Braut oder junge Frau hat sich erhoben. Ich sehe, daß sie ihren Fächer um den Tisch herumträgt. Sie reicht ihn, nacheinander, allen Festgästen, damit sie ihre Namen drauffschreiben. Wie sie das thun, weiß ich nicht, denn der Fächer ist, so viel ich sehe, von weißem Seidendamast mit feinen, langen Spitzen. Bei jedem der Tischgenossen macht sie ganz dieselbe bescheidene, bittende Bewegung mit den Armen. Aber nicht sie selbst zieht meinen Blick auf sich, sondern die Schleppe des Brautkleides. Es hat etwas ganz eigenes, sie so lautlos immer wieder an der Thüre vorübergleiten zu sehen, ohne daß man einen Schritt hörte, dem sie folgt. Und als ob sie sich zeigen wollte. Einmal verfährt sie sich am Thürflügel und zieht ihn ein Stück weiter auf. Diese Schleppe ist von milchweißem Brokat, mit ganz dünnem Seidenmuffeln bedeckt. Das Alles rollt sich manchmal zusammen, wie ein Schlangeneis; dann wieder bildet sich eine Kante, ein Kamm, wie an einer Welle. Die Welle schlägt ohne den geringsten Laut über den spiegelglatten Fußboden. Dann wieder breitet sie sich vollkommen flach und starr aus, und so könnte sie, wenn sie still stünde, wie eine Platte von weißem Marmor aussehen. Und keinesfalls scheint es, als würde das Kleid vom schreitenden Fuß gezogen — es fließt wirklich ganz von selbst der Ferse nach. Es ist die merkwürdigste Schleppe, die ich je gesehen habe. Plötzlich denke ich, ohne zu wissen warum, es geschieht ganz müßig, weil ich gerade gar nichts anderes zu denken habe, — plötzlich denke ich, daß die Braut ein bleiches, trauriges Gesicht mit verweinten Augen haben müsse. Jetzt steht sie am ertarn Ende der Tafel still. Ich kann sie zum ersten Male ganz sehen, im Thür-ausschnitt. Wirklich! Ihre Wangen sind bleich, von durchsichtiger, wächserner Blässe. Sie hat große, hellblaue, müde Augen; deren Ränder sind von Thränen roth. Auch die Spitze ihrer kurzen Nase ist, wie ich gut wahrnehmen kann, geschwollen und geröthet, und ich glaube, daß sie sehr viel geweint haben muß, um solche Spuren davon zu behalten; auch liegt etwas Verrätherisches in den Augen, als ob es nicht einmal Thränen des Glückes gewesen. Wie sonderbar, daß diese sich windende und wälzende Schleppe mich an ein Gesicht denken ließ, das der Wirklichkeit nahe kam! — Jetzt tritt ein Herr im Frack an die Thüre und wirft einen Blick heraus, als ob ihm das eine willkommene Zerstreung böte. Er verdeckt das Bild der jungen Frau vollkommen durch seine Gestalt, und schließt nun die Thüre, als ob er sie

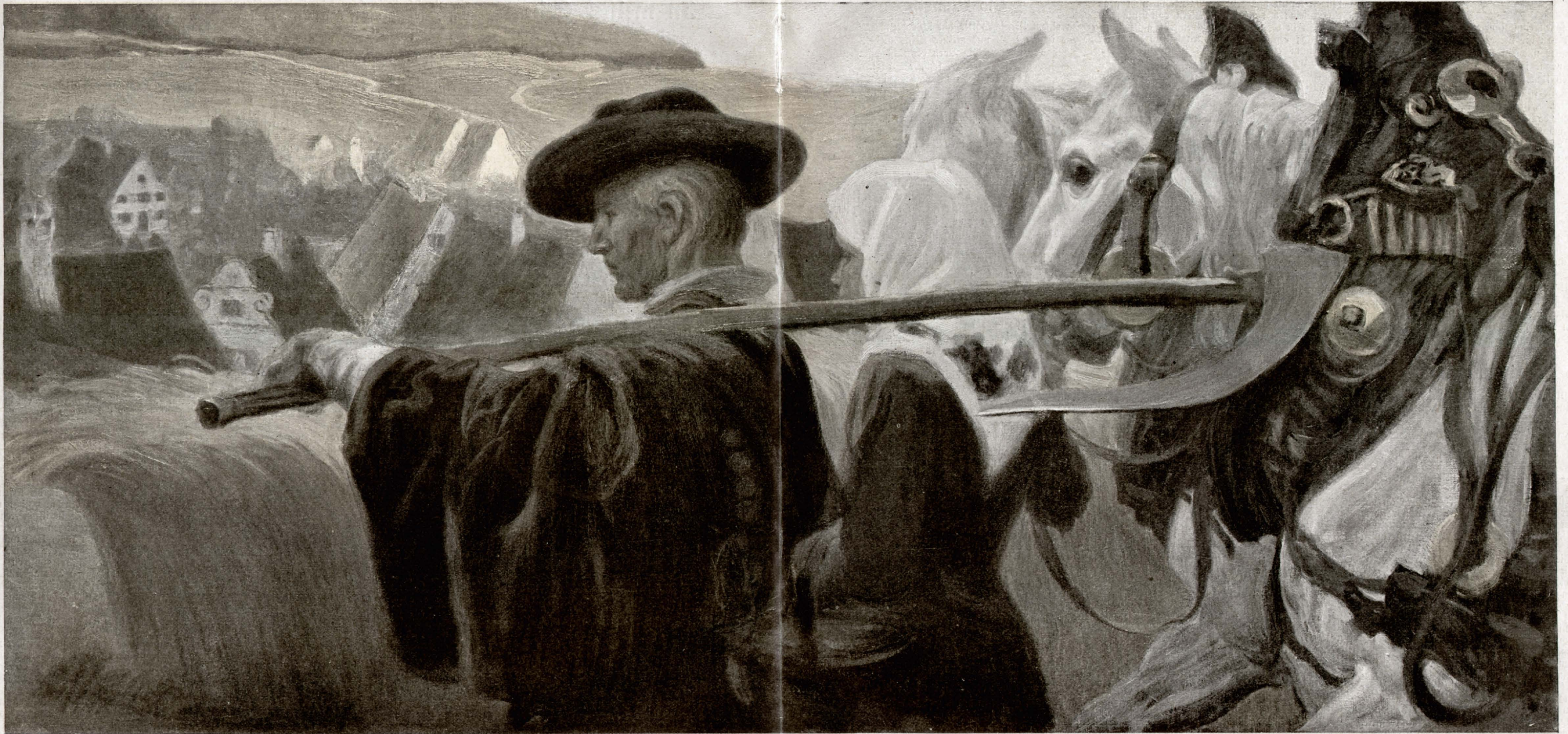
nun gänzlich von außen trennen wollte. Trotzdem höre ich gleich darauf den ersten Laut aus dem Hochzeitszimmer. Jemand beginnt nämlich eine Rede.

Nachdem mir nun dieser Ausblick genommen, sehe ich mir den ältlichen Herrn an, der an dem Tischchen vor einem der Fenster sitzt. Er ist stramm und vornehm, doch so bequem in der Kleidung, als ob er etwa auf Reisen unterwegs und bloß zum Speisen in der Stadt geblieben wäre, oder doch gleich nach Tisch über Land fahren wollte. Er hat ein fein und männlich scharfgeschnittenes Gesicht, einen ergauchenden vollen Bart, schütteres Haar und trägt ein Monokel. Einen Appetit entwickelt dieser Gast, vor dem man den Hut abnehmen muß! Einen Berg von Lustern, wie der, den er bereits überstiegen, habe ich noch nie vor einem Menschen gesehen! Gegenwärtig zerlegt er mit bewundernswerther Raschheit und Fertigkeit ein Feldhuhn. In den Tisch hat er sich so gesetzt, daß er zum Fenster hinaussehen kann auf das lustige, frische, dichte Wirbeln von Schneeflocken, das soeben begonnen hat. Trotz seiner Freude am Menu sieht er wiederholt hinaus, und ich bemerke, daß seine Augen dabei sehr vergnügt schauen. Ich glaube darum, dieser Herr muß ein Landadelmann sein, der solchen Reiz in seiner ganzen Schönheit begreift. Jedenfalls ist er ein Jäger. Diese gewisse braune, sehnige und doch seine Männerhand keine ich bei vielen Leuten, die ihre Hände nicht ohne Pflege lassen mögen und doch bei jedem Wetter draußen sind, ohne in Handschuhe zu fahren.

Nun hat sich außen am Fenster ein halbwüchsiger Junge aufgestellt — das Plätzchen ist durch ein kleines Vordach geschützt — und schaut herein. Zuweilen drückt er zu diesem Zwecke die Stirne an's Glas. Und dieser Zuschauer beginnt den eifrigen Esser offenbar zu belästigen. Nach kurzer Zeit schon sieht er darum gar nicht mehr aus dem Fenster; ja sogar eine unwillige Falte zieht sich zwischen seinen Augenbrauen in die Stirne. Der Junge draußen ist aber durchaus nicht von der Sorte, wie man sie häufig in illustrierten Weihnachtsjournalen und dergleichen sieht, ein verhungertes, halbtodtes, von Neid, Haß und Seelenschmerz gepeinigtes Proletariat, der mit wässerndem Munde, klappernd vor Kälte, zwischen Eis und Schnee vor einem blitzenden Auslagefenster steht, hinter welchem pommersche Gänsebrust, abgebrühte Fasanen, feiste Indiane und schöne braunschweiger Crüffelwürste in herrlicher Eintracht nebeneinander hängen. Nein! Mein Junge da hat volle, von der kräftigen Winterluft erfrischte Backen, rothe Lippen, und unter dem Schirmchen seiner Schülernmütze kirchenschwarze, höchst vergnügte und spitzbüßische Kinderaugen. Auch sieht er weder mit Neid noch mit Ingrimme herein, wenn schon allerdings nicht ohne Appetit. Er sieht dem Herrn da bloß zu, als ob er sagen wollte: „Donnerwetter, der versteht's, und lecker muß das sein!“ Manchmal lacht er über's ganze Gesicht. „Nur man zu! Ich bin schon allzu neugierig, was dann noch für eine Schüssel kommt!“ Teufelsjunge! Mir dünkt, als wollte er beginnen, mit den Fingern an die Scheibe zu trommeln; sein ganzes, übermüthiges Gesicht bereitet sich schon vor, zu einem echten Wüthenwitz! — Dem Gaste hat er die Freude getrübt. Ja, ich sehe, daß in seinen braunen Wangen langsam eine dunkle Röthe emporsteigt. Von der Anstrengung des Mahles kann sie unmöglich herrühren, und von der halben Flasche Chablis auch nicht; dieser Herr begnügt ohne Zweifel auch eine ganze, ohne zu erröthen. Jetzt verräth er sich, denn mit einer entschlossenen Bewegung setzt er sich auf den andern Stuhl, mit dem Rücken gegen das Fenster, rückt sein Gedeck hinüber und hat sich nun selbst die Mög-



F. A. von Kaulbach (München)



HEIMKEHR

Angelo Jank (München)

lichteit genommen, noch weiter hinauszusehen, oder dreist im Gesichte beguckt zu werden. Aber mein Junge ist zähe! Er steht noch immer da, und nun lacht er erst recht, und auf seinen Schultern hat sich trotz des Vordaches Schnee gehäuft und auf seinem Mützchen ein weißer spassiger Zipfel von flocken. Der einsame Gast muß diese Kinderaugen durch seine Joppe hindurch am Herzen fühlen. Er wendet sich plötzlich halb um und sieht über die Schulter weg forschend hinaus. Dann greift er in die Tasche, winkt einen der Kellner herbei, reicht ihm eine Mark, zeigt mit dem Daumen auf den Buben hinaus, wird natürlich verstanden, schüttelt den Kopf und schiebt seinen leeren Teller ärgerlich von sich fort. Der Kellner aber jagt draußen den Buben mit einem Fluche vom Fenster weg, droht mit der Polizei und steckt die erhaltene Mark in die eigene Westentasche. — — —

Nun habe ich von allem Notiz genommen, was mir heute hier aufgefallen ist, bis auf jene einsam bei ihrem eiligen Mahle sitzende Dame. Sie kommt seit zwei oder drei Tagen hieher und wird dann von einem alten, würdigen Herrn mit weißem Barte abgeholt. Sie sitzt so still an ihrem Tischchen, daß sie gar nicht auffiele, wenn sie nicht ganz eigenartig schön und wenn nicht etwas Räthselhaftes in ihrer Erscheinung wäre. Sie trägt an den Ohrläppchen blitzende Steine in zitternden Gehängen, an den dünnen, bleichen Fingern kostbare Ringe, dunkle Seide um den schlanken Leib, zarte, schwarze Spitzen an dem feinen Halse.

Ich habe bemerkt, daß die Dame, so wie ich, früher mehrmals nach der offenen Thüre des Hochzeitszimmers gesehen hat, und dann daß auch sie sich mit dem lächelnden Bübchen beschäftigt

hat, das draußen vor dem Fenster gestanden und mit den neugierig glänzenden Kinderaugen hereingeguckt hat. Ich habe bemerkt, daß die einsame junge Frau durch den kleinen Jungen ebenfalls irgendwie beunruhigt worden war. Aber weder jener noch dieser Anblick können wohl ihren Augen jenen unergründlichen Ausdruck verleihen haben, den sie verrathen. Denn es liegt etwas merkwürdig Erregtes, Dunkles und Gespanntes in ihren Zügen, und in den großen Pupillen eine seltsame Mischung von Ernst und Entschlossenheit, ein schwärmerischer und zugleich ängstlicher Ausdruck, etwas, das mir unergründlich scheint, und das mich vom ersten Blicke an beschäftigt hat. Darüber fallen mir Worte ein —

Du bist schön und bist jung und seltsam... Was für Wünsche und Gedanken, Phantasieen, Träume, Sorgen oder Erwartungen regen sich

wohl hinter deiner weißen Stirne? Mir dünkt, ein paar Fältchen durchkreuzen sie —? Viel zu früh sind sie gekommen! Wodurch —?

Es liegt so viel Stolz und Schönheit, so viel Anmuth und Hoheit zugleich auf dir, daß du wahrhaft wie eine Erlesene von deinesgleichen erscheinst: Das Weib — eine Königin.

Und doch wieder solche Stille in deinem Wesen, etwas Hilfsuchendes in deinen Blicken, fast Demuth, fast jene opfernde, ergebene Bereitwilligkeit, die nur deinesgleichen eigen ist: Das Weib — eine Magd.

Auf einmal ist mir, als erkennte ich dein Geheimniß: Du wartest mit gespanntem Herzschlag auf ein Schicksal —

Nun hält ein Wagen auf der Straße vor dem Kofale und hier kommt der alte weißbärtige Herr,

die Dame abzuholen. Ich fange seinen Blick auf und sehe verwundert fast den gleichen ernsten, erregten, traurigen Blick, wie an der jungen Frau. Der alte Herr muß ihr Vater sein, Ja, es ist so. Er nickt einen Gruß, reicht ihr die Hand hin und fragt beinahe leise:

„Bist du bereit, mein Kind?“

Und in diesen einfachen Worten zittert ein ganzes Herz von Liebe.

Sie bejaht mit einer raschen Neigung des Kopfes, zahlt und legt hastig ihre Handschuhe an. Dann erhebt sie sich, nimmt den Arm des alten Mannes und verläßt das Zimmer. Sie geht mit elastischen, doch festen Schritten weg. Ich weiß nicht warum, aber ich habe die Empfindung, als schritte dieses Paar soeben durch ein tiefbewegtes Romankapitel des Lebens —

Kellner sind Alleswisser. Mich plagt die Neugierde. Ich frage den Herrn Friedrich, Fritz, Wilhelm oder Ferdinand, den Hauptmann dieser alleswissenden Gilde, ob ihm vielleicht bekannt, wer diese Dame —

Er neigt sich diskret zu mir und entgegnet halbblaut:

„Nicht wissen? — Die Dame ist sonst ziemlich bekannt. Sie war die Gemahlin des Herrn Generaldirektors N. Es hat ja so viel Aufsehen gemacht, der Scheidungsprozeß, vergangenes Jahr! Und eben jetzt ist ein neuer Prozeß in Verhandlung, wegen des kleinen Sohnes!“

Auf der Straße fuhr der Wagen davon... O du arme Königin und Magd deiner Liebe! Ich habe dein Geheimniß geahnt! — Du wartest mit gespanntem Herzschlag auf das Schicksal, — wie alle deine Schwestern —!

Der Mensch

Es saßen einmal vier Leute bei einander und sprachen von der Liebe: ein Dichter, ein Maler, ein Musiker und ein Mensch.

Ich nenne ihn Mensch, weil ich nichts Besonderes von ihm zu berichten weiß.

„Die Liebe besitzt eine seltene Macht,“ sagte der Dichter. „Als ich das erste Mal verliebt war, wurde mir das Schaffen unendlich leicht, und mein erster Band Gedichte, der großes Aufsehen erregte, stammt vollständig aus jener Epoche.“

„So war es auch bei mir,“ sagte der Musiker.

„Die Liebe regte mich stets zum Komponiren an, sie gab mir Gedanken. Ihr verdanke ich meine besten Schöpfungen, wie z. B. meine mit Beifall aufgeführte es-moll-Symphonie.“

„Mir ging es ebenso,“ sagte der Maler. „Die Liebe führte mir den Pinsel, als ich an meiner berühmten „Seherin“ arbeitete. Seit diesem Bilde erst ist mein Ruf gemacht.“

Der Mensch stand auf.

„Wie klein,“ sagte er, „müssen Eure Gefühle sein, daß Ihr mit ihnen Handel treiben könnt. Ich beklage Euch, aber ich will nichts mehr mit Euch zu thun haben.“

Und er ging. **Heinrich Steiniger**

Heimathkünste

Es klopfte. Auf mein unwirthliches „Herein“ stand ein alter, krummbeiniger Mann im Zimmer, einen schwarzen Wallen unter dem langen, hageren Arm. „Etwas Heimathkunst gefällig?“ lipelte er demüthig, mit einem tiefen Bückling die Wachstuchhülle auseinanderklappend, und auf den eichenen Tisch kollerten polternd und knisternd in rothen, blauen, grünen und gelben Umschlägen einige Duzend neuer Zeitschriften.

Ich staunte und lächelte. Ich mußte an das Volk der Drucker und der Verleger denken, dem die Leser fehlten. Und an die Herren Litteraten in deutschen Landen, die mit den Pariserinnen um die Wette alle Jahre eine neue Mode erfanden. Die alte Putzfaçon zog nicht mehr. Also flugs die Krempe umgebogen! Der blauen Farbe waren die Damen überdrüssig. Also für's nächste Vierteljahr lauter rothe Koben! Die gelben Stiefel trug nachgerade jedes Dienstmädchen. Also weiße für den Sonnenschein und die alten ehrlichen schwarzen für das Regenwetter! Und mußte man schließlich gar nichts Neues mehr auszuklügeln, so gab man wenigstens dem guten, erprobten Alten einen neuen wohlklingenden Namen. Idealismus, Realismus, Naturalismus, Symbolismus, Neuroromantik — wir haben sie alle hintereinander hinuntergeschluckt, bald als Speise, bald als Medizin, und es ist uns gut bekommen oder übel geworden, je nachdem unser Magen darauf reagirte.

Als um die Mitte der achtziger Jahre der Marnenruf der Modernen erscholl, waren es die armen Schlucker, die das große Wort führten. Sie fühlten sich alle als die Messiasse der Zukunft; sie wollten mit ihren Keimen die Welt erlösen; sie stürzten mit ihren Lanzen gegen Windmühlen an; aber sie dichteten mit ihrem Herzblut und sie verstanden es, für ihre Ideale zu verhungern.

Wie ganz anders fünfzehn Jahre später, als Symbolisten und Neuroromantiker in die Arena traten! Was ging sie das Volk und die Masse an? Sie waren satt und ließen ihre Bücher auf Büttelpapier drucken. Sie machten in Stimmungen, die nur Uebermenschen mit vollem Portemonnaie würdigen konnten. Sie dichteten sich die Migräne vom Leib herunter — Tandarahei!

Und heute? Heute heißt das Stichwort „Heimathkunst“. Ich muß dabei immer an Moritz Arndt denken und an sein schönes Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Dem Alten aus

Rügen konnte das deutsche Vaterland nicht groß genug sein; den Heimathkünstlern von heute wird es schon in Greiz oder in Lobenstein ganz ungemüthlich; denn mehr als einen halben Kilometer Erde kann ein Dichter nicht überschauen. Wo bliebe sonst der Erdgeruch der Sprache und die Gefühlstiefe der heimischen Scholle? Es läßt sich nun freilich nicht leugnen, daß sich unsere moderne Bildung längst nicht mehr um die Grenzpfähle der 34 souveränen Staatengebilde des weiland heiligen römischen Reiches deutscher Nation kümmert. Sagte doch schon Goethe in frevelhafter Ueberhebung:

„Orient und Occident
Ist nicht mehr zu trennen.“

Aber was geht den deutschen Dichter von heute Goethe und die moderne Bildung an? Je enger der Kreis, in dem er sich bewegt, um so inniger wird er mit dem eigenen Volksthum verwachsen; und je weniger er seine Gedanken rechts und links ausschweifen läßt, um so tiefer wird sein Gefühl im mütterlichen Boden Wurzel schlagen. Der Bauer als Kulturträger — das ist das Ideal des Heimathdichters. Ist erst die Welt rechts und links mit Brettern vernagelt, so läßt es sich am besten wiederfäuen.

„Etwas Heimathkunst gefällig?“ näselte es da wieder neben mir, und ich befinne mich, daß ich dem Hausfrier noch immer keine Antwort ertheilt habe. Ich will mir doch mal die Titel der neuesten Zeitschriften ansehen.

„Der Böblinger Repszauer. Schwäbische Rundschau, Herausgegeben von Pfarrer Weitbrecht in Ulm.“

„Der Waggis. Die Litteratur und Kunst des Elsaßes. Schriftleiter: Fritz Lienhardt in Strazburg.“

„Das Siegesthor. Organ für die künstlerischen Interessen von München-Nord. Mit besonderer Berücksichtigung des Schwabinger Volkscharakters. Von * * *“

Das ist mein Fall. Schon das Titelblatt ist vielversprechend. Ein Münchner Dienstmann, der, von einem Fremden angerebet, sich eine Ladung Schmalzler in die Nase schiebt und dabei die demwürdigen Worte spricht: „Bis in d'Hoheuzollernsträß'n? Da wär' i schön eing'ang'n. I bin doch kein Preuß, der nach Schwabing rausg'hört. I bin a Münchner. Mei Raab will i hab'n! D prächtiges Symbol der Heimathkunst! Du hast es mir angethan. Dich muß ich beßigen.“

Und ich kaufe dem glückstrahlenden Hausfrier seinen ganzen Ballen ab, Zeitschriften von Posenmuckel und Ratibor, von Meppen und Sidtkuhnen, von Apenrade und Larnowig, schleswigisches Platt und singendes Schlesisch, breitmäuliges Ostpreussisch und spitzes Westfälisch — ein buntscheckiges Brevier für Christl Jünger an Fingerring oder die Arbeiter beim babylonischen Thurbau. Der Hausfrier dankt unter Thränen und sagbuckelt rückwärts zur Thüre hinaus. Ich aber siehe rathlos vor meinen Reichthümern und betrachte verlegen die mir fremden Hieroglyphen. Da kommt mir im letzten Augenblicke ein rettender Gedanke.

„Sie, Mensch!“ schrie ich dem Alten nach. „Haben Sie zufällig auch die nöthigen Spezialwörterbücher bei sich?“

„Wohu denn?“

„Nun, damit ich diese deutschen Bücher wenigstens lesen kann.“

Edgar Steiger



J. Diez

Ein Wunsch

In einem Menschenalter bin ich todt;
Das ist der Welt und meines Seins Gebot.
Ich had're nicht. Vom Born der Lust gestossen
Ist mir ein reicher, reiner, schöner Strahl.
Ich habe viel am Lebenstisch genossen
Und sezt' mit edlen Gassen mich zum Mahl;
Und liebe Hände gossen goldnen Wein
In der Erinnerung heil'gen Becher ein.
Und das Gefindel ließ ich mich bedienen
Und fand Humor in seinen Schelmenmien.

Und daß ich bald in kühler schwarzer Erde
Als Dünger fünf'ger Saaten modern werde,
Das schreckt mich nicht. Was noch von mir geliebt,
Kann besser nicht die Mutter Erde lieben,
Als in des Aekers roh gepflügten Krümen
Die Kost zu sein den Wurzeln ihrer Blumen.

Doch ein Gedanke, wüßt und fürchterlich,
Jerquält und ekelt und durchschauert mich;
Daß mir der Würmer widerliche Brut
Ins Auge kriecht und in dem Schädel ruht
Und frist und buhlt und schleimt und übernachtet
Im Hirn, das alles Kriechende verachtet;
Im Hirn, in dem jetzt Wille, Wunsch und Wort
In weißer Wände enger Zelle dort . . .

Ich wollt' ein Freund, bevor er mir ins Grab
Drei Schaufeln würfe, trauernd, doch gelassen,
Sägt' meines Schädels weiße Decke ab
Und ließ den Rand in spiegelnd Silber fassen.
Die Knochenmauer, die mein Hirn umspannt
Und heute will den edlen Dienst verlieren,
Stieh er von kund'gen Goldschmied's fleiß'ger Hand
Zum Becher formen und mit Kunst verzieren.

Und eine junge Hand der andern gibt
Den Becher, der einst heißes Leben faßte.
Enkel der Frau'n, die ich im Leiz geliebt,
Enkel der Männer, die ich reisend haßte,
Sie sollten all' mit frohem Augenblinken
Aus meinem Schädel sich Genesung trinken.

Und wie die Muschel noch des Meers Getön
Im Herzen hegt, so sollt' er leis' und schön
Den Trinken All'n, die ihn mit Andacht heben,
Von längst verrauschten Zeiten Kunde geben . . .

Rudolf Presber

Kulturhistorische Entdeckung

Der Fernsprecher im alten Rom

Telephum, quem tu petis, occupavit . . . puella dives . . . (Horatius, carminum lib. IV. 20).

Das Telephon, das Du wünschst, benuzt eine reiche, junge Dame . . .

Das lässt tief blicken

Der Kommandirende besichtigt das Bataillon.
In der Instruktion fragt er den strammen Flügelmann der 1. Compagnie: „Wissen Sie auch, wo sich die Fahne des Bataillons befindet?“
„Zu Befehl, Excellenz, im Hause des Herrn Majors.“

„Sie müssen auch für den Fall eines Feuer- ausbruchs das Zimmer wissen. Kennen Sie das?“
„Zu Befehl, im Zimmer neben dem Schlafzimmer des Dienstmädchens.“

Uebersetzungskunst

Receptui canere.

Auf (die) Recepte pfeifen.



Adolf Münzer (Paris)

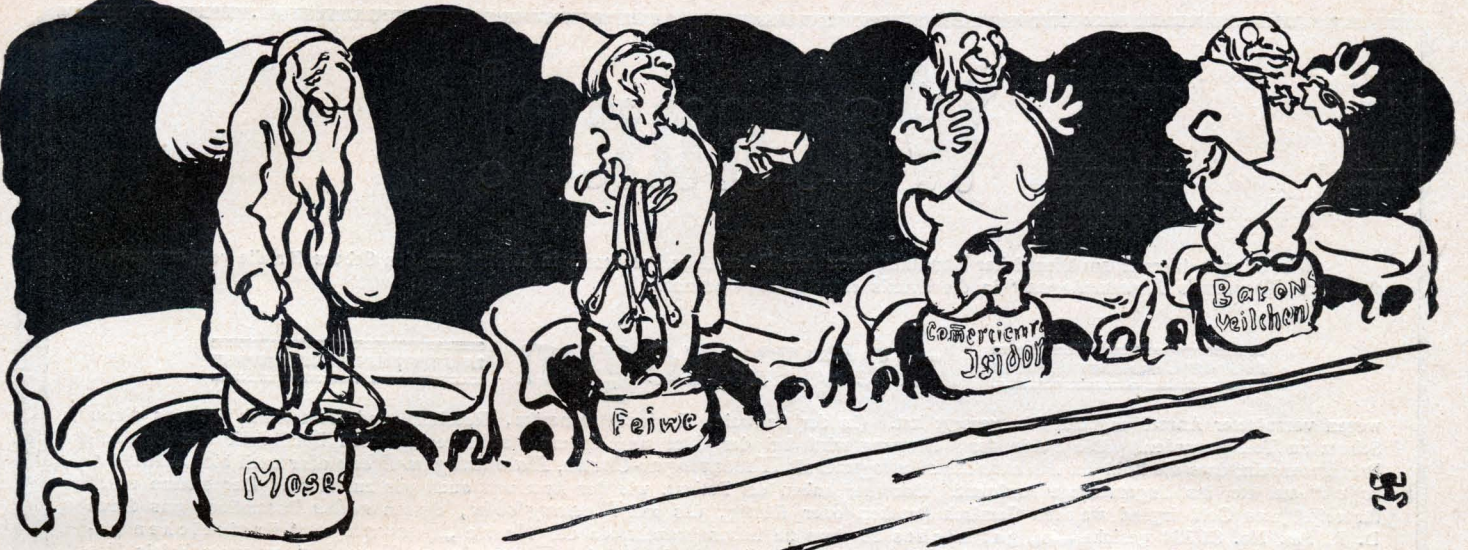
„Nein, gnädige Frau, ich werde nie heirathen, dazu bin ich zu schön!“



Rudolf Wilke (München)

Protektion

„Ueb' Dich nur fleißig im Stiefelputzen. Wenn ick denn mal Leutnant bin, werd' ich Dich als Burfchen unterbringen.“



Nach berühmtem Muster

Baron Veilchenstein beschloss in seinem Park zu Ehren seines Hauses auch eine „Siegesallee“ zu errichten.

Autonomie-Hymnus aus dem Trentino

Von Signore Domenico Katzelmacher
in Mezzo Lombardo

Corpo della Madonna! Wir wallische Katzelmacher,
Wir sein's dok gans verfluchte Racker!
Die porco tedesco, die maledetto deutsche Schwein,
In der Trentino niente più wir lassen reden drein!
In die Buchenstein, Gröden, Luferna und Jassa
Eißt's überall nieder mit die Deutsche — abasso!
Wir senza — ohne Tedesci fressen unsere Polenta,
Unsere formaggio und maccheroni — Evviva la
Irredenta!

Ma — aber wir sein's niente contento,
Nig nit zufrieden allein mit die Trento.
Das Tirolo müssen werden tutto italiano
Nok bis weit inaus über Bolzano und Merano.
Per bacco! Adesso — jeß wir aben die sönfste
garanzia

für unseren wallischen autonomia!
Spetta — wart' nur, deutsche Schwein, dann eißt es:
Va via!

Packen diß zu die Deubel und seine nonna,
Seiner Großmutter, senza pardone!
Bloß eine einfige Deutsche wir nit inauschmeißen
fuori,
Perchè — weil er uns liegen an unsere cuore,

An unsere Ers. Das sein die Grabmayr, die
avvocato,
Das sein swar sempre deutsch gewesen bis dato;
Aber jeß er elfen auf nig mehr die deutsche Luder,
Jeß sein er unsere carrissimo fratello, unsere
ersliebste Bruder!

Er freiben für die autonomia eine söne scrittura,
Da sollen kriegen die porco tedesco molto paura!
Dafür wollen aber auf die dankbare Trento
Dem avvocato Grabmayr seßen eine monumento,
Aus lauter marmo die ganze postamento.
Offentlik werden er für seiner sapienza,
für seiner Weisheit rekt bald eine eccellenza.
Drauf warten er son langg mit impazienza,
Mit Ungeduld, weil so eine poltrone,
So eine Ministerfauteuil sein gar nit so ohne!
Wenn niente altro — nig anderes frei sein, werden
er vielleicht
Gar nok suseß wallische Landsmann-Minister in
die Oesterreich.

In der Präparandenschlußprüfung für die
Oberpfalz (1900) heißt das Thema in Religion:
„Wie läßt sich die Existenz der menschlichen
Seele beweisen?“ (20 Minuten).
Wozu bayerische Buben mit 16 Jahren nur
1/4 Stunde benötigen, damit plagen sich seit Jahr-
hundert die besten Köpfe — vergebens.

Die verbrannte „Woche“

Einst ward in einem freien Land
Ein fremdes Blatt gar sehr bekannt,
Man war ganz außer Rand und Band:
„Wie billig und wie interessant!“
Da hat das Blatt sich mal verrannt
Und schimpfte über dieses Land,
Und gleich schrie alles wuthentbrannt:
„Hinaus aus unserm Vaterland!
Ein solch Papier, o welche Schand!
Banal und fad, voll Trug und Tand,
Wie keines sonst in keinem Land!“

Eins geht mir über den Verstand:
Warum hat dieses freie Land
Die Fädeheit nicht vorher erkannt?

Kilian

Die corrigirte Natur

Dem Prager Landtage ging von allen czechischen
Vereinen eine Petition zu, worin ein Landesgesetz
begehrt wird, demzufolge in Böhmen kein Echo
auf deutsche Anrufe mehr deutsch antworten darf,
sondern entweder schweigen oder in czechischer
Sprache erwidern muß, wenn es in deutscher
Sprache angerufen wird.



à la Bürgermeister Srb

Fremder: „Entschuldigen Sie — was ist denn das für eine saubere Gesellschaft?“ — Wiener: „Oh! Das sind verschiedene
offizielle Persönlichkeiten, die zum Hofdiner geh'n!“

Warnung!

Wir bringen hiermit zu öffentlicher Kenntnis, dass das Kaiserliche Patentamt in Berlin uns den Schutz für die von uns zuerst als „**Dr. Hommel's Haematogen**“ in die Praxis eingeführte Wortmarke

Haematogen

wegen verspäteter Anmeldung definitiv versagt hat. (In der Schweiz, England, Amerika, Russland und Oesterreich ist uns dieser Schutz zu Teil geworden.) Die Folge der Versagung wird bei der Güte und dadurch bedingten grossen Beliebtheit des Original-Präparates sein, dass die Zahl der **Pseudo-Haematogene** als **Haematogen-Cacao**, **Haematogen-Wein** oder auch bloss „**Haematogen**“ etc. etc. ins Ungemessene zunimmt. Darunter haben der Patient, wie der Arzt und auch wir zu leiden. Der erstere erhält für sein gutes Geld irgend welches Gemisch (trocken oder flüssig, das mit **Haemoglobin**, dessen **reine** Darstellung uns durch D. R. Pat. No. 81,391 gesichert ist, gar nichts zu thun zu haben braucht, da der Name „**Haematogen**“ Freizeichen geworden ist) und unser Ruf bei Arzt und Patient wird geschädigt, da der durch „**Haematogen Hommel**“ erwartete Erfolg (des **Pseudo-Haematogen**) ausbleibt. Aber auch dem Arzte, der in gutem Glauben „**Haematogen Hommel**“ verordnet zu haben, bloss „**Haematogen**“ niederschrieb, kann es nicht gleichgültig sein, wenn seine Ordination **mala** oder **bona fide**, umgangen wird. Wie weit es in dieser Hinsicht schon gekommen ist, ergibt sich aus nachfolgend wiedergegebenen Briefen eines Arztes und eines Apothekers, die als bester Commentar für oben Gesagtes dienen.

Herr Dr. Brümmer, prakt. Arzt in Rütenbrock, Kreis Meppen, Hannover, schreibt uns: „Seit 6 Monaten bin ich hier als prakt. Arzt thätig und habe, überzeugt von der Güte Hommel's Haematogen, dieses Präparat in weit über 100 Fällen verordnet. Vor einigen Tagen fand ich per Zufall bei einer in Holland, über 20 km entfernt wohnenden Pat. die beiliegende Flasche mit Inhalt. Pat. erzählte mir, dass sie den versprochenen Erfolg nicht verspürt. Das Präparat kam mir nach Consistenz, Farbe und Geruch sehr verdächtig vor, um so mehr, da ich die Originalverpackung nicht mehr vorfand. Ich machte dem Apotheker Vorstellungen, worauf er mir erwiderte, das Präparat sei vielleicht durch das Umgiessen verdorben. Auch sagte er mir, der Name Haematogen sei gesetzlich nicht geschützt. Dementgegen erinnerte ich den Herrn daran, dass ich ihm vor Monaten mal gesagt hätte, ich würde ein für alle mal nur Hommel's Haematogen verordnen. Von dem Umfüllen der Flaschen hatte ich dem Apotheker nie etwas gesagt und es ist mir unbegreiflich, wozu er sich die Mühe nimmt. Alle diese Ueberlegungen haben mir zu denken gegeben und ich sende nun der verehrten Firma die Flasche mit Inhalt*, um zu untersuchen, ob das Hommel's Haematogen ist, und bitte, mir möglichst bald Nachrichten darüber geben zu wollen. Inzwischen habe ich aus Holland eine 2. Flasche selben Inhaltes bekommen.“

[*] Der Inhalt der Flasche bestand aus einer zersetzten, gezuickerten schwachen Lösung von trockenem Haemoglobin. Ungelöste Partikelchen waren mit der Lupe massenhaft nachweisbar.]

Herr Apotheker A. Meuret in Offenburg i. B. teilt uns mit: „Der Unterzeichnete erlaubt sich bei Ihnen anzufragen, ob Ihnen nur der Name „**Hommel**“ oder auch das Wort „**Haematogen**“ gesetzlich geschützt ist? Es kommt nämlich zur Zeit sehr häufig vor, dass die Herren Aerzte „**Haematogen**“ (ohne Zusatz Hommel) offen verschreiben. Was da für Präparate als „**Haematogen**“ verkauft werden, ist geradezu schauerhaft; abgesehen von den aus Trockensubstanz bereiteten Präparaten, gibt es Landapotheker, die Haematogen fabrizieren ohne jede Sterilisation etc. Als vicaris. Apotheker habe ich im Laufe dieses Sommers verschiedene Collegen für kürzere Zeit vertreten und hierbei merkwürdige Erfahrungen gesammelt. — Selbstredend werde ich nicht den Denunzianten spielen, aber ich glaube Sie doch auf diesen Unfug aufmerksam machen zu müssen.“

Gegen diesen Unfug können wir leider nichts thun als das Publikum zu warnen und dringend zu bitten **stets**

„Dr. Hommel's Haematogen“

zu verlangen und sich „Pseudo-Haematogen“ nicht aufreden zu lassen. Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, dass das Original-Präparat weder in Pillen-, noch in Pulverform, noch mit Cacao oder Chocolate gemischt, sondern nur in Flaschen mit dem eingprägten Namen „**Dr. Adolf Hommel's Haematogen**“ echt ist.

Hochachtungsvoll

Nicolay & Co., { **Hanau a. Main**
Zürich und
London.

Photograph. Künstler-Studien. Katal. u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross. Ausw. 5—10 Mk. J. Gerö. Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 7 j.

Otto Gruson & Co.



Magdeburg - Buckau.
Schneckenräder, Zahnräder
in Stahl und Eisen roh od. geschnitten.
In eiligen Fällen in wenigen Tagen. Modellverzeichniss auf Wunsch.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: **Ulrich Patz.** Berlin-Friedenau.

Schwarze Seidenstoffe

in unerreichter Auswahl mit Garantiefchein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weissen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur eriklaffige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Laufende von Anerkennungscheiben. Muster franco. Dopp. Briefporto nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union Königl. Hoflieferanten.
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz)

Bad Kohlgrub

Höchst gelegenes Mineralbad Deutschlands, Stahl- und Moorbad. Klimatischer Höhenkurort in herrlichster gesunder Gebirgslage 900 m ü. d. M. Heilbad bekannt durch seine vorzüglichen Heil-Wirkungen.
Bad Kohlgrub (Bahnhof) von München in 2 1/2 Std. erreichbar.
Post, Telegraph, Telephon.
Elektrische Beleuchtung. Hochquell-Wasserleitung. Schwemmkanalisation. 250 Zimmer und Salons, 12 Küche und Keller, Preise mässig.
Keine Kurtaxe. — Aerztliche Brochure, illustr. Prospective gratis durch die **Badeverwaltung Kohlgrub** (Oberbayern).

Nord-See-Bad
INSEL
Joist
Illustr. Prospective frei d. d. Badeverwaltung.
Frequenz 1900: 4537.

Brieflich gründliche Ausbildung zum tüchtigen Buchhalter und Comptabilisten
Verlangt Tüchtig Rechnen
Probef-Briefschreiben
Schönschrift durch Abtheil. briefl. Unter. richt. Berlin 027
gratis
F. Simon
Berlin 027

Kenner
 - Cigaretten der Compagnie Laferme
 sind selbst 20% theureren fremden Fabrikaten
 überlegen.



Achtung! Zur Probe!
 Wer sich geg. Hautkrankheiten schützen will,
rasire sich selbst!

Jeder Ungeübte ist im Stande, sich mit un-
 serem Sicherheits-Rasirmesser „Germania“
 sofort ohne jegliche Mühe in 2 Minuten selbst
 rasiren zu können.

Einfachste Handhabung!

Verletzung unmöglich! — Gebrauchs-An-
 weisung wird jed. Messer beigelegt. — Preis

Mark 2,75 franco,
 2 Buchstaben in das
 Heft eingestochen,
 kostet 15 Pfg. extra.



BRILLANT

FABRIK-MARKE

enthält. obig. Sicherh.-Rasirmesser „Germania“
 nebst Seife, Pinsel, Napf u. Streichriemen kostet
 zusammen nur Mk. 6,45 franco, dasselbe in hoch-
 feinem Etui mit Seidenfutter nur Mk. 8,65 franco.

Gebrüder Rauh, Versandhaus I. R., Gräfrath bei Solingen

Versand gegen Nachnahme od. vorherige Einsendung d. Betrages.
Garantieschein: Nichtgefallende Waaren tauschen wir bereit-
 willigst um oder zahlen das Geld zurück.

Umsonst und portofrei versenden wir an Jedermann unseren neuesten
 illustr. Pracht-Katalog mit über 2000 Abbildungen von Solinger Stahl-
 waaren, Lederwaaren, Gold- und Silberwaaren, Haushaltungsgegen-
 ständen, Uhren, Uhrketten, Musikwaaren, Pfeifen, Cigarren, Cigarren-
 spitzen und sonstigen vielen Gegenständen.

Sanalogen

Kräftigungs- u. Auffrischungs-
 mittel.

Man verlange Broschüre!

Bauer & Cie., Berlin SO. 16, Adalbertstr. 40-41.

C. L. Flemming,

Holzwarenfabrik

Globenstein, Sachsen

Radkämme,
 Hölzerne Riemenscheiben

Wagen
 bis
 12 Ctr.
 Trag-
 kraft.

Vogel-
 häuser.
 Kinder-
 pulte.

Sportwagen.
 Haus- und Küchengeräthe.
 Illustr. Katalog umsonst.

Blüthenlese der „Jugend“

Einem eigenartigen Druckfehler begegnen wir in der „N. W.“, wo es heißt:
 „Der Zar erließ noch am Tage vor der Geburt seiner vierten Tochter einen „Kna-
 benakt“, — womit jedenfalls die Begnadigung der bestraften männlichen studierenden Jugend gemeint ist.“

Eine Berliner höhere Tochter schrieb kürzlich in einem Aufsatz:
 „Kurfürstin Luise Henriette v. Brandenburg bekam einen Sohn; auch die Kartoffel verdankt ihr ihr Dasein.“

Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wird berichtet:
 „London, 10. Juni. Der König empfing heute im St. James-Palaste die marokkanische Mission in Anwesenheit der Königin. Der Schotte Kaid Maclean übersetzte die von dem Führer der Mission verlesene Begehrwünschungsbotschaft des Sultans in's Englische. Der König antwortete mit einigen huldvollen Worten.“

King Eduard muß sich in einer recht animierten Stimmung befunden haben!

Die „Frankf. Stg.“ vom 22 Juni (III. Morgenblatt) meldet aus New-York: „In Ustar, Mexico, fiel ein Riesenneter.“ Das muß ein — Kilometer gewesen sein.

Versandt in geschlossenen Kartons gegen Einzahlung von 1 Mk. in Preimk durch Steinmetz & Co. Köln a. Rh.

Hochwichtig für Herren!

Wollen Sie Gesundheit, Zeit und Geld sparen, so lesen Sie die populäre **Aufklärungsschrift für Männer** zur Verhütung geschlechtlicher Erkrankung und Anleitung zum Selbstschutz von Dr. Amicus.

Künstlerpinsel „Zierlein“

ELASTISCH . . . wie Borstpinsel, **ZART** wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele**

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmal.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmal.

D. R. G. M. No. 83205. Garantie für jeden Pinsel.

Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
 Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Schwerhörige Hilfe

durch pat. g. elektr. Ohrbrille v. Sommer, Berlin W. 23. Kurfürstenstr. 109. Viele Anerkenng. Vortr. Erfolge.

1000 Mark
 zahle ich Demjenigen, der nach Gebrauch meines weltberühmten **Enthaarungspulvers** feinen Erfolg aufweisen kann. Damenbärte, lästige Gesichtshaare verschwinden ohne Schmerz innerhalb 2 Minuten. Preis per Tube 3 u. 5 Mk. Nur allein zu haben bei **Friedr. Heping, Kosmet. Anstalt Neuenrade i. W. No. 58**

INDISCHE BLUMENSEIFE

F. WOLFF & SOHN
 KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

DEERING

ALLEN VORAU!

Garbenbinders
 Getreidemäher
 Grassmäher

IDEAL

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN
 PARIS 1900

General-Depot:
RICHTER & ROBERT
 HAMBURG

FLIALEN:
 LEOP. ROBERT & CO
 Preussisch
 Frankfurt a. M.
 Breslau



„Salem Aleikum“

Wollen Sie etwas Feines rauchen?
 Dann empfehlen wir Ihnen

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
 Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4: 4 Pf. Nr. 5: 5 Pf. Nr. 6: 6 Pf. Nr. 8: 8 Pf.
 Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“ Dresden.
 „Salem Aleikum“ ist gesetzlich geschützt. — Vor Nachahmungen wird gewarnt. — Ueber fünfhundert Arbeiter.
 Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
 Gard., Portiären, Möbelstoffe, Steppd. u.
 billigst im **Spezialhaus Berlin**
 Katalog (450 Illustr.) **Emil Lefèvre**
 grat. u. fr. Draniensstr. 158



Interessante Lectüre f. Herren!

Soeben erschienen: Neue, glänzend ausgestattete u. Illustrierte Ausgaben. Boccaccio, Dekameron Casanova, Galante Memoiren Chevalier de Faublas, Abenteuer.

Die Lectüre dieser berühmten galanten Erzähler ist in dieser eleganten Ausstattung für jeden ein Genuss. Preis p. Bd. Mk. 2,20, alle 3 zusammen Mk. 5,30 franco. M. Luck, BERLIN 27, Brunnenstrasse 24.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Münchener Borstpinsel Münchener Künstlerpinsel „Meunier“

Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei. Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.

Es Meunier Pinselfabrik München.

Blüthenlese der „Jugend“

In der Novelle „Der Weise“ von H. v. Gumpenberg (Abgedr. im Berl. Tagbl.) heißt es:

„Der Oberförstermeister warf sich zum Zeichen des Gehorsams platt auf die Erde und ging.“

Wie er das wohl gemacht hat?!

In Nr. 165 der „Dresdner Nachrichten“ (v. 16. Juni 1901) findet sich S. 6 folgender Schmerzensschrei eines Schweregefränkten:

Fünf Mark Belohnung demjenigen, der mir den Eheförderer während meiner Ehe, und welcher mir noch jetzt fortwährend Uebles nachredet, so namhaft macht, daß ich ihn kann bestrafen lassen.

Karl Miersch, Dienstmann

In H. am Neckar wird der Schulrath zur Inspektion des Gymnasiums erwartet. Der Mathematik-Professor kündigt dies den Schülern der Oberprima an mit den Worten:

„Nachher kommt der Mythilolog vom Oberschulrath, da rechne mer erst die große Tafel voll und wenn er dann noch nicht geht, mache' mer noch en chemischen Versuch, der recht stinkt.“

NOTIZ!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Hermann Moest (München).

Patentanwalt Paul Müller, Berlin, NW. 6.



Photogr. Act-Modellstud.

Naturauf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.— aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien, Kohlmarkt 3.

GRATIS interess. Sendung geg. Rückmarke, discr. 30 & Eleg. Auswahl M. 1.-2.-3. Kunstverlag E. Dessau, Hamburg 53.

Einbanddecken und Sammelmappen

für das 1. Semester 1901 der „Jugend“ soeben erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt von G. Hirth's Verlag, München.

Wir suchen für unsere Zeitung einen im Figürlichen tüchtigen Zeichner (erste Kraft), welcher in Tusch-Zeichnungen durchaus erfahren. Dauernde, angenehme Stellung. Genaue Offerten nebst Mustern, Angabe der Ansprüche und bisheriger Thätigkeit sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Moden-Zeitung“ Aug. Polich, Leipzig.

Patente besorgt und verwertet, B. Reichhold Ingenieur, BERLIN Luisen Str. 24.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

„Ein System von Abtheilen.“ „Union“-Bücherschränke. Das Ideal eines Bücherschranks für Jedermann! Immer fertig - nie vollendet! Gross genug für 20 - nicht zu klein für 20 000 Bücher. Verlangen Sie Prospect! Heinrich Zeiss, 36 Kaiserstrasse, Frankfurt a. M.



Aug. Spangenberg, Berlin S.O. Neanderstr. 3.

Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, verst. Kopfkissen, z. Schlafen i. 20 v. Lag. Tragstühle.

Jeder Mann lese das Buch: Männer hütet Euch! von Dr. med. Voetsch, Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten, München, Kaufingerstr. 15/11. Versand geg. Einb. von Mf. 1.— (Briefm.) diskret i. gechl. Couvert.

Photographien das allerneueste bei Einsendung von 3 Mark 50 Miniatur, 2 Cabinet, illustr. Kataloge, auch Stereoskop. Ida Herzog, Budapest, Karlsring No. 2.

EMIL WÜNSCHE ANTIENGENESCHAFT f. PHOTOGRAPHISCHE INDUSTRIE REICK BEI DRESDEN. DRESDEN - LEIPZIG - BERLIN BRESLAU - HAMBURG - MÜNCHEN BODENBACH 1/BOHM. PRACHTKATALOG auf gef. VERLANGEN Lieferung durch Handlungen oder direct.

OSCAR CONSÉE GRAPH-KUNSTANSTALT MÜNCHEN V. CLICHÉS FÜR SCHWARZ- u. FARBENDRUCK IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN. PHOTO-LITHOGRAPHIE. PROSEN UND BESTELLVORANSCHLÄGE.

Bildnisse Münchener „JUGEND“

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrierte Wochenschrift „JUGEND“ bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30x40) Preis: 3 Mark für Porto 50 Pf. extra.

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND“, welche Arbeiten von Bermann, Jank, Kraszewska, Lenbach, Stuck u. A. enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

G. HIRTH'S Verlag. MÜNCHEN, Färbergraben 24.

Hervorragende Original-Entwürfe für Postkarten kauft jederzeit Kunstanstalt Walther Neumann, Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN. Telefon 6788.

Curiositäten! 80 Muster Visit-Form. M. 1.— Briefm. Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

Weibliche Schönheiten 20 gegen M. 1,20 Briefm. Verlag „VENUS“, Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

Anleitung zum imponirenden Auftreten

nach der epochemachenden Methode **D. Juan de Lastanovas**. Radikale Beseitigung von Schüchternheit, Befangenheit, Menschenscheu, Redelieber, Lampenfieber, Stottern, Sprachfehlern, unwillkürlichem Zucken, Zittern, Erröthen, Schwinden der Gedanken, von Linkshändigkeit, Schielen, Kahlköpfigkeit, Haarausfallen, Ausschlägen, körperlichen Schönheitsfehlern, Fettleibigkeit, Magerkeit; Anleitung zur Erzielung schlanker und hoher Figur, guter Haltung, zur Kunst des Befehlens, zum Verbergen eigener Mängel und zur Sicherheit im öffentlichen Auftreten. — **Kein Geheimmittel und ohne jede Arznei!** Broschüre mit Erfolgsbestätigungen von hoher Seite **gratis und franco!** Leipzig 508. **Modern Medizinischer Verlag.**



Sekt-Marke Langes in allen Weinhandlungen

Dr. med. Loetsch's Fussschweissmittel ist das Beste!

Es unterdrückt nicht die Schweißbildung, sondern macht diese zu einer normalen; vertreibt unter Garantie sofort jeden unangenehmen Geruch schon nach einmaliger Einpinselung und ist völlig unschädlich. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseur-Geschäften; ausserdem direkt gegen Einsendung von Mk. 1.50 franco, auch in Briefmarken, von **Dr. Loetsch, Kaufingerstrasse 15/II, München.**

Correspondenten für eine kunstgew. Zeitschrift (Möbel u. Innendekoration) gesucht. Architekten u. Kunstgewerbler bevorzugt. Gefl. Off. erbeten unter J. N. 5593 durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

+ Nerven- u. Magenkrank +

Verlangen Sie: 14. Auflage von **Gesunder Schlaf**
100 belobigende Auszeichnungen von erst. Aerzten u. regier. Fürsten. Preis M. 1.50 gegen Einsendung von Briefmarken von **Dr. Didler & Co., Pforzheim 20.**

Gratis interessante Sendung gegen Rückm. verschl. 30 Pfg. Grosse Wahl 1 Mk.; feinste Wahl 3 Mk. **W. Digel, Kunstverlag, Hamburg 83.**

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pfg. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Tausende treuer Kunden bezeugen!
Poetko's Apfelwein
ist der Beste.

Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maltrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg. Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.
Ferd. Poetko, Guben 16
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“.
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.



Die beste Antwort.

Fein plastischen Unterricht lernt der Lehrer heute über die Wärme spricht.

„Die Wärme dehnt aus, besonders Metalle. Nun sag mir ein Beispiel!“
„Da schweigen sie Alle.“

„Na, denkt doch einmal an irgend was Heisses!“ —
„Ach ja!“ ruft der Fröhe: „Derr Lehrer, ich weiss es:“

Das „Dall“ = „Blättersen“, weil's immer recht heiss. Erweitert beständig den Kundenkreis!“ —

„Sehr richtig! Mein Junge, hast nachgedacht, wirst hiermit zum Klassen-ersten gemacht!“



„Dall“, selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dall-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwarenhandlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dall“ im Deckel, sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospecto gratis durch **Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.**

DÜRKOPP
RÄDER
Alien voran!

Hersteller Maschinen-Fabrik
vorm. **DÜRKOPP & C. Bielefeld.**

Nur erstklassige Systeme u. sammtl. Zubehör
Photogr. Apparate gegen geringe Monatsraten.
Kataloge gratis und frei.
BIALFREUND & Co. in Breslau.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkrankte. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** 2 Aerzte.

Blüthenlese der „Jugend“

Im „Tag“ v. 20. Juni heisst es unter: „Gebirgsbahnen in den österreichischen Alpen“:

„Es erfolgt der erste Spatenstich am Karawanken-Tunnel 8016 Meter über dem Meerespiegel, morgen, Freitag; am Pyhrntunnel, 4540 Meter hoch, Sonnabend, und am Tauern-Tunnel, 8470 Meter hoch, am nächsten Montag.“

Der Reporter verwechselte offenbar die Seehöhe mit der Länge des Tunnels. Geographie und Photographie beim „Tag“ gleich schwach!

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ findet sich die folgende Annonce:

Eine Frau, welche schön wäscht und glanzbügelt, sucht noch mehr Wäsche, wird auch ausgestüekelt, angefüekelt und gestopft zc. Sollte die Aermste das wirklich Alles aushalten können?

Gleichfalls in den „Neuesten“ wird angezeigt:

„Italien. Hühner, 24 Stück, gute Leger, wegen Umbau billig zu verkaufen.“

Es ist zu wünschen, daß der Umbau einem thierfreundlichen Architekten übertragen wird, sonst müßte da der „Verein zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Thiere“ mit Recht einschreiten.

Zur gefl. Beachtung!

Es mehren sich die Fälle, dass wir Beiträge, die aktuelle Tagesfragen behandeln, in der „Jugend“ nicht zum Abdrucke bringen können, weil sie zu spät bei uns einlaufen. Wir theilen deshalb hier mit, dass der äusserste Termin für Einsendungen, die für die letzten drei Seiten der „Jugend“, unsere sogenannte „aktuelle Beilage“, bestimmt sind und die wir auf dem Briefumschlag mit dem Vermerk „aktuell“ zu versehen bitten, **Dienstag Nachmittags**, allerspätestens **Mittwoch früh** ist. Beiträge, die bis zu diesem Zeitpunkte in unsere Hände gelangt sind, können noch Aufnahme in die neue Beilage finden, die gerade druckfertig gemacht wird und in der darauffolgenden Woche zur Ausgabe gelangt.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir auf vielfache Anfragen aus unserem Leserkreise, dass uns Einsendungen jeder Art stets willkommen sind, seien es nun kurze Essays und Erzählungen, Gedichte, Epigramme, Witze, oder Lustige Nachrichten, Parodien, Prosa-Satiren, unfreiwilliger Humor aus Zeitungen und Büchern. Hervorragend gute Witze, richtige „Schlager“, die Erscheinungen des künstlerischen, politischen und sozialen Lebens wirksam beleuchten und Anlass zu grösseren Zeichnungen geben, honoriren wir mit 10 bis 20 Mark.

Unsere sangesfrohen und humorbegabten Freunde in Oesterreich laden wir noch ganz besonders ein, recht eifrig für uns zur Feder zu greifen und in Vers oder Prosa in der „Jugend“ ihren Stimmungen Ausdruck zu verleihen.

Ein jeder Beitrag wird sich natürlich nicht zur Veröffentlichung eignen. Wir sind aber davon überzeugt, dass uns die verehrlichen Einsender Indemnität ertheilen, wenn wir nur das zum Abdruck bringen, was gewissen kritischen Anforderungen genügt und sowohl inhaltlich als auch formell dem Niveau der „Jugend“ entspricht.

Redaktion der „Jugend.“

Humor des Auslandes

Herr: Ich habe mir die Villa angesehen, die nur einen Steinwurf von der Landungsbrücke entfernt liegen soll.

Vermiether: Nun, und?

Herr: Jetzt möchte ich noch den Mann sehen, der den Stein geworfen hat.
(Söndags Nisse)

Zeugniß

Ihre Medizin hat Wunder gewirkt. Vor 3 Wochen noch war ich so schwach, daß ich mein Baby nicht züchtigen konnte und gestern vermochte ich meinem Gatten zum ersten Male seit langer Zeit wieder eine tüchtige Tracht Prügel zu verabreichen! — Gott segne Sie! (Smart Set)

— Kinder, macht nicht so viel Lärm! Der Storch ist bei der Mama.
— Aber den wollen wir ja gerade verschrecken. (Strix)

Fräulein Laura: Sonderbar, dass die Leutnants nicht auch zum schönen Geschlecht gerechnet werden. (Strix)

Katalog, reich illustriert über Rechtspflege des Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen etc.

versendet gegen 50 Pf. in Briefm. franco
H. R. DOHRN, Dresden 10.

Gratis!

Interessante Sendung
geg. Retourmarke. Ver-
schloss. 30 Pfg. Grosse Auswahl M. 1.—
Extrastein M. 2.— Bilder-Catalog mit 64
reiz. Sujets M. 1.50. Brillante Modelle!
Modern realistisch. —
Kunstverlag A. Kahn, Hamburg 1.

Schneidiger Schnurrbart!



üppiger Bartwuchs ist nur zu erzielen mit meinem berühmten Haarnährstoff „Moencolin“. Zahlr. Anerkenn. Erfolg schnell u. sicher, selbst bei schwächster Keimfähigkeit. p. Dose 1.50, 2.50 u. 4.— M. Vorcinsdg. od. Nachn.

— Peter Horn, Düren Rhld. J. —

Modell der Menschen gegen 1 Mk. in Briefm.
Herm. Grosse, Weimar, Buchhandlg.

Jeder Concurrenz

die Spitze bietet der
Excelsior Pneumatic.

Für Jedermann bietet nunmehr die neue

Schreibmaschine „Edelmann“

Preis **M.85.** Deutsches Fabrikat

einen wirklichen Ersatz der 4-6 mal teureren Systeme

Vorzüge:

- Dauernd sichtbare Schrift, 6-8 Durchschlagskopieen.
- 50-70 Briefe pro Tag.
- Unbegrenzte Dauerhaftigkeit (Garantieschein).
- Leichteste Handhabung.

Prospecte und Gratis-Vorführung durch die
Gesellschaft f. mech. Industrie m. b. H. Frankfurt a. M.
Niederlage: Berlin N. 24, Linienstrasse No. 121.

VAN HOUTEN'S CACAO

sollte jeder als tägliches Getränk an Stelle von Kaffee und Thee geniessen, welcher seine Nerven schonen und Körper und Geist rege und gesund erhalten will.

Eine neue Nerven-Therapie!

(Neurasthenie, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie etc.)

Es giebt wohl kaum eine härtere, grausamere Strafe für bewußt oder unbewußt begangene Sünden (Fehler in der Lebensweise) als die **Nervenschwäche** (Neurasthenie). Körperliche und seelische Qualen wirken hier zusammen, um dem davon Betroffenen das Dasein zur Hölle zu machen. Wenn das Nervensystem einmal erfaßt hat, den hält es unerbittlich fest. Weder in der Arbeit noch im Vergnügen findet er Befriedigung; überallhin folgen ihm krankhafte Reizbarkeit und Verstimmung, krankhafte Furcht- und Angstzustände, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Er ist in der Regel unfähig, seinen Geist auf irgend eine Aufgabe (Lesen, Denken etc.) zu konzentriren. Jede geistige und körperliche Anstrengung, auch die kleinste, hat bei ihm eine peinvolle Ermüdung und selbst körperliche Schmerzen im Gefolge. Die kleinen Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens, welche der Gesunde kaum beachtet, geringe Geräusche und sonstige nichtige Ursachen reizen den Neurastheniker zu Heftigkeit und Zorn. Die Gemüthsstimmung dieser Kranken ist eine düstere, pessimistische Lebensauffassung zuneigende, ja, mitunter völlig muth- und hoffnungslose (Melancholie). Eine unüberwindliche Willensschwäche zeitigt in ihnen die immerwährende Angst, was wohl das Leben noch bringen werde. Allerhand hypochondrische Ideen pflegen nebenher zu gehen, geringfügige Schmerzen werden als Vorzeichen schwerer Krankheit gedeutet. Wirklich organische Leiden sind beim Nervenkranken selten nachweisbar, und trotzdem fühlt er sich krank und elend. Nicht selten plagen ihn Magenverstimnungen und Verdauungsstörungen, Blagangst, Menschenfurcht; der Kopf ist eingenommen, die Glieder schwach und kraftlos. Sein Schlaf ist unruhig und ohne Erquickung; abgesehen und müde verläßt er am Morgen sein Lager. Die Qualen dieser armen Kranken sind kaum zu beschreiben, und sie werden geradezu unerträglich dadurch, daß sie von ihrer Umgebung, von ihren eigenen Angehörigen und besten Freunden — soweit diese nicht selbst Neurastheniker sind — nicht verstanden, als eingebildete Kranke, ja sogar als arbeitsscheue Menschen behandelt werden. Es würde uns zu weit führen, die Ursachen dieser weitverbreiteten Krankheit ausführlich zu besprechen; sie liegen in der Hauptsache in den Zeitverhältnissen und einer verkehrten, den hygienischen Anforderungen nicht entsprechenden Lebensweise. Man kann ohne Weiteres annehmen, daß bei allen Nervenkranken eine Verschlechterung des Blutes und der gesammten Säfte des Körpers vorliegt, daß unvollkommen oxydirte Produkte der regressiven Stoff-Metamorphose (Harnsäure, Leukomaine, Amidoderivate) im Blute freies oder an falscher Stelle abgelagert sind. Daher die behinderte Funktionsfähigkeit der Organe, die schlechte Ernährung der Nerven, die krankhaften Erscheinungen. Rationelle Methoden zur Beseitigung von Nervenleiden giebt es sehr wenige; darunter zählen: längere Ruhepausen mit Ortsveränderung, Aufenthalt an der See oder im Gebirge, der Besuch von Nervenheilanstalten. Diese Heilquellen sind jedoch nur dem bemittelten, über seine Zeit frei verfügenden Kranken zugänglich; dem minder bemittelten, durch Beruf an die Scholle gefesselten Leidenden sind sie unerreichbar.

Und doch wollen jene Nervenkranken, die zu Hause bleiben müssen, auch gesund werden. Wo aber finden sie die ersuchte Hilfe? Wenn sie nicht Geheimmittelschwindlern in die Hände fallen, so gehen sie zum Arzte. Dieser aber wird sich auf hygienische Vorschriften beschränken oder symptomatisch behandeln. Es ist unleugbar, daß den hygienischen Maßnahmen ein gewisser prophylaktischer (vorbeugender) Werth innewohnt, und daß sie als unterstützender Heilfaktor von wohlthätiger Wirkung sind, aber zur Heilung reichen sie nicht aus.

Ebenso wenig kann ein durch jahrelangen Mißbrauch degenerirtes Nervensystem durch Bekämpfung der Symptome allein gesunden, wie ein feuchtes Gebäude durch Entfernung des Schwammes nicht trocken werden kann. So lange die Feuchtigkeit bestehen bleibt, kommt auch der Schwamm wieder.

Alle nervösen Erscheinungen sind nur ein äußerlich wahrnehmbares Spiegelbild der inneren Erkrankung. Was nützt es, diese Erscheinungen zu unterdrücken, wenn die Ursache fortbestehen bleibt? Ein solches Verfahren ist Vogel Strauß-Politik und um so gefährlicher, weil die angewendeten Mittel zumeist scharfe Gifte sind, welche die darniederliegende Nerventhätigkeit noch weiter lähmen.

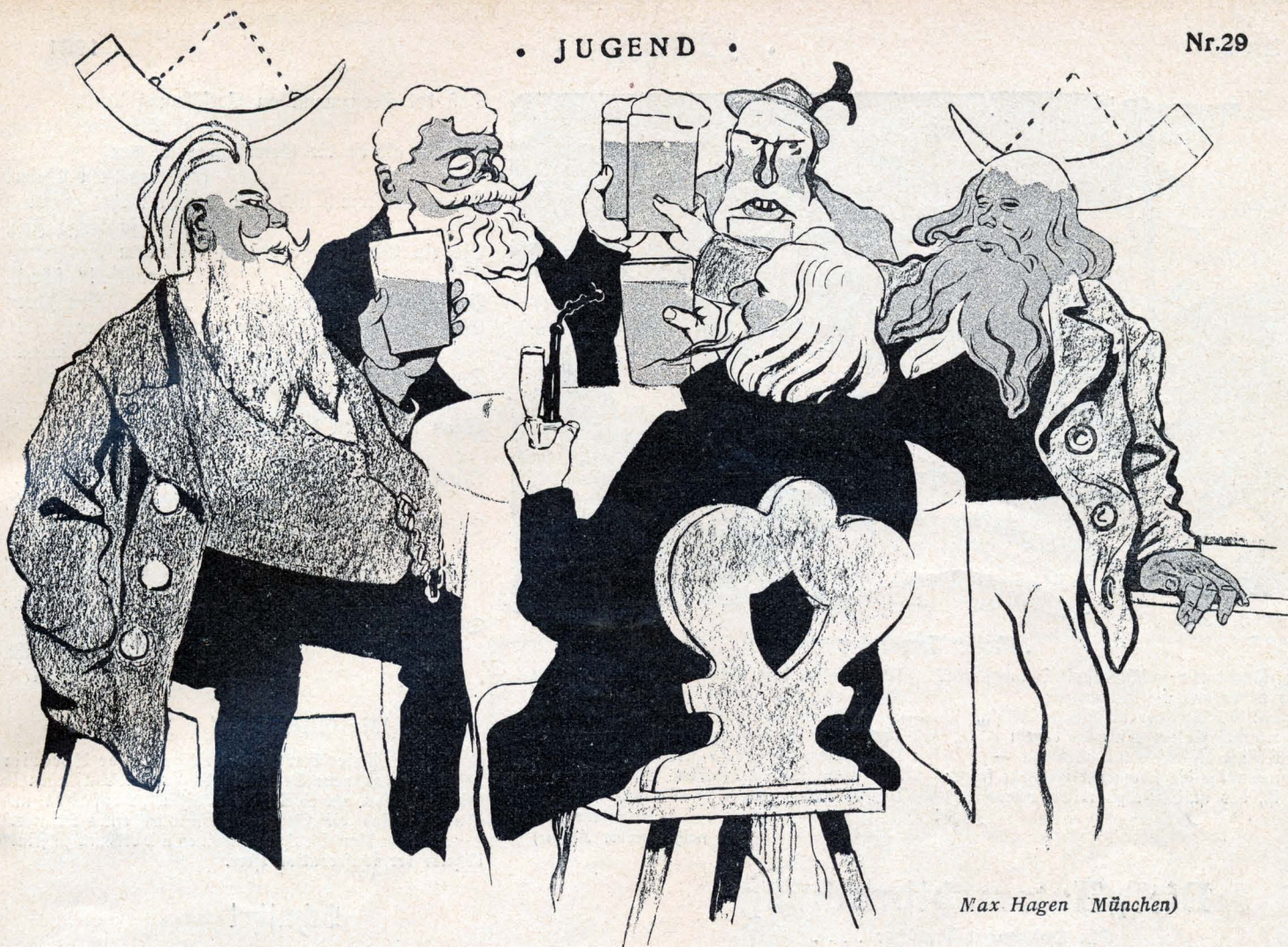
Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir den Symptomen keine Beachtung schenken; auch wir suchen Schmerzen unserer Patienten nach Möglichkeit zu lindern, jedoch nur durch unschädliche, naturgemäße Anwendungen, die keinerlei schädliche Nachwirkungen haben. **Unser Hauptaugenmerk aber richten wir auf Beseitigung der Grundursache, auf die Befreiung der Nerven von den abgelagerten Selbstgiften durch gesteigerte intracelluläre Oxydation und auf bessere Ernährung derselben durch leichtere, vollkommene Verdauung der aufgenommenen Nahrung.**

Jedem Neubau muß die Begräumung des Schuttes vorangehen, und auch die rationelle Erneuerung des Nervennaterials kann nur dann erfolgen, wenn der Organismus von den abgelagerten Stoffwechselprodukten entlastet wird.

Wir erreichen diesen Zweck durch **gesteigerte Sauerstoffzufuhr**. Eine neue patentirte Sauerstoffverbindung: Magnesiumsuperoxyd (Mg O²) in Pulverform gestattet uns, den Kranken mit beliebigen Mengen von Sauerstoff zu versorgen. Dieses einfache Prinzip ist in seinen Wirkungen ganz hervorragend. Es führt dem siechen Körper neues Leben zu, und die lebhaftere Thätigkeit der Aufnahme- und Ausscheidungsorgane führt einen energischen Kampf gegen die Krankheit, welcher bei einiger Ausdauer zum siegreichen Ausgange führt.

Es sind keine bloßen Theorien, die wir hier vertreten; es ist ein an vielen Tausenden von Kranken erprobtes und oft in verzweifelten Fällen bewährtes Heilverfahren, welches wir dem Leser vorführen.

Näheren Aufschluß darüber mit zahlreichen **Heilberichten** enthält ein Prospect, welchen das ärztlich geleitete Institut für Sauerstoff-Heilverfahren „Vitafer“, Berlin W., Leipzigerstraße 26, gratis und franco versendet.



Max Hagen München

Durst und Patriotismus

„Man sollte dieses Böhmen doch endlich annektieren und das famose Pilsener zu einem nationalen Getränke machen!“

Zu Wien am Donaustrande

(Sehr frei nach Uhland's Schenk von Limburg)

Zu Wien am Donaustrande
Da wohnt' ein edler Graf,
Den keiner, der ihn kannte,
Jemals zu Hause traf.
Es trieb ihn aller Orten,
Fand Raft und Ruhe nicht
Im Süden noch im Norden,
So quälte ihn die Gicht.

Am Bande trug er lose
Ein zartes Saitenspiel
Und in dem Sack der Hose
Den Füllfederstiel;
Er schrieb und sang beim Wandern
Manch' herrliches Gedicht,
Für sich und für die andern,
Zur Linderung der Gicht.

Nun schiffet nach Norwegen
Der vielgeprüfte Mann,
Doch erst um seinen Segen
Fleht er den Hegir an.
Am Nordcap Sonnenbaden
Um Mitternacht, ist Pflicht;
Man hat es ihm gerathen,
Als heilsam für die Gicht.

A. Mo.

Der Piccolo im Examen

Wie der „Pester Lloyd“ zu berichten weiß, wurde jüngst in der Lehrlingsfachschule der Gastwirths die erste Prüfung für Piccolos abgehalten. Der Prüfungstoff umfaßt: das Gewerbegesetz, Stilistik, Geschichte, Geographie, Chemie (jedenfalls mit besonderer Rücksicht auf die Verbesserung von Wein und Bier), Buchhaltung, Arithmetik, französische Sprache u. s. w. und wurde mit erstaunlicher Sicherheit von den Jungen beherrscht.

Nun, und — ganz im Allgemeinen, —
Pepi, — was ist's mit der Kunst, —?
Welche Strömung, mag Dir scheinen,
Steht am höchsten jetzt in Gunst?

„O, wir hab'n noch „Ulte,“ — aber
Danach kräht schon längst kein Zahn — —
Unterm großen Kandelaber
fangen die „Modernen“ an...“

Ein paar „Junge“ — in den Tischen,
Wo die Hitz'n nicht so drückt, —
Sind mit echten Schnitzlerischen
Süßen Mädeln' angerückt...“

Links dort bei der Wasserleitung,
Sitzen die um Altenberg;
Eine violette Zeitung
Dichten s' jetzt, wie ich bemerk'...“

Diese Richtung hat schon Viele,
Ja die meisten angedeckt,
Weil sie über sieben Stühle
Und drei Tische sich erstreckt...“

Bei dem Spiegel, vor den Säulen,
Sitzt ein Neu-Sokratiker;
Hinten, bei dem Büffet-Fräul'n,
Unfre Paralytiker...“

Fehlen nur die Huysmanisten,
Die sind sicher noch im Bett;
Aber ein Paar Realisten
Tarokier'n dort, — beim Ciofett...“

Das gelehrte Häuschen machte
Mich wahrhaftig ganz perplex...
Zusch.. schon war er fort und brachte
Mir ein kaltes Ham and eggs.

Noch nach seinem Vaterlande
Voll Respekt befragt' ich ihn;
Und er war aus Lussin-Grande,
Nicht aus „Piccolo“-Lussin!

Pepi, — nein — für diesen freien,
Klassisch ungetrübten Blick
Will ich tarfrei Dir verleihen
Den Charakter „Dr. picc.“!

Maxl

Offizieller Empfang

Die Honoratioren einer kleinen Stadt begeben sich auf den Bahnhof, um dem durchreisenden Landesherrn laut Reiseprogramm vorgestellt zu werden. Als die Herren auf den Perron treten, bemerkt der Bürgermeister, daß ihm sein Hund schweifwedelnd folgt. Er scheucht ihn mit drohender Handbewegung zurück und sagt: „Wirft gleich hansgeh'n, Cäsar! Nur's Herrl is zur Aufwartung befohlen.“



F. Scholl

„Mors“ Imperator

Was glänzt dort vom Walde wie Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen;
Es zieht sich herunter in düstern Reih'n,
Ein gräulich Getöse erschallet darein
Und erfüllt die Seele mit Grausen —
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt:
Das ist, das ist Töff-töffs wilde, verwegene
Jagd!

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Thiere gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Der Sportsruhm ist ja gerettet!
Und wenn ihr die blutigen Opfer fragt:
Das war, das war Töff-töffs wilde,
verwegene Jagd!
(Frei nach Theodor Körner)

Daß der Franzmann an Verfühnung denkt,
o glaubet nicht daran,
Biel zu alt ist die Gewöhnung an den
Liebgewordenen Wahn!
Seine Sanftmuth und sein Lieben währet genau
so lange Zeit,
Bis ein Gassenjunge drüben wiederum
„Revanche!“ schreit.
Bis ihm die Sirenenlieder der „unsterblichen Idee“
Singt ein glatter Streber wieder, wie der
edle Delcassé!
Dann erst dürst Ihr ihnen trauen — aber eher
wahrlich nicht! —
Wenn sie Jeden dort verhauen, der vom Elsaß
schreibt und spricht!
Michel! Für Dein ehrlich Hoffen fehlt noch
jedes sichere Pfand,
Darum trag' Dein Herz so offen nicht auf
Deiner breiten Hand,
Mußt das Sprüchel nie vergessen, das ein
kluger Mann erdacht:
Daß den Mann die Ziegen fressen, der sich
gar zu grün gemacht.
Hermann

Die Edelsten der Nation

Ein feudaler Herr und hochgradiger Agrarier
besichtigte das neue Denkmal des großen Kurfürsten in
Kiel und las am Sockel die Worte: „Seefahrt und
Handel sind die stützendsten Säulen eines Staates.“
„Seit der Kanalgeschichte scheinen wir erkannt zu sein!“
lächelte der konservative Herr.

Die „Automobilmachung“

Ein Dokument deutscher

Welch Geschrei, daß Gott erbarme! ob des närrischen Galopp's!
Jauchzend sinken in die Arme sich die Schmocks und sich die Snobs,
Weil auf ihrem Kaffelwagen, der geladen mit Benzin,
Jetzt die Herrn Franzosen jagen allergnädigt nach Berlin!
Ein Triumph des Menschengesitzes, heißt's in toller Phantasie,
Ein Triumph des Friedens, heißt es, ein Triumph der Industrie!
Generale und Minister reißt es mit in wildem Schwung,
Börsianer und Philister brüllen vor Begeisterung;
Purpurn glühen ihre Glazen, wie vom Feuer jungen Weins,
Und französisch thun sie schwätzen — Großer Gott, und was für eins!
Fahnen, Blechmusik und Völlerei! Ein Diner im feinsten Haus!
Toastend reißt Minister Möller sich ein Bein ums Andre aus!
Von den Austern bis zum Käse regnet's Reden ohne Zahl,
Und man spielt die Marseillaise und von Beifall dröhnt der Saal,
Und zuletzt, wie Alles voll ist und verloren die Balance,
Trinkt der gute Michel Smollis mit der schönen madame France.
Thränlein in den Augen blinken ihm vor lauter Härtlichkeit,
Alle Schranken wollen sinken, die ihn lang mit ihr entzweit!
Träumt wohl von der Hochzeitskammer und so süßen Dingen mehr —
Leider folgt der Kagenjammer unausbleiblich hinterher!
Leuten, wahrst Euch die Besinnung: ist der Fall den Jubel werth,
Daß die Müßiggängerinnung von Paris nach Preußen fährt?
Daß ein Duzend Wagenbauer mit Reklame für's Geschäft,
Mit gewissenloser, schlauer, Cure Schau- und Sportlust äßt?
Daß man tagelang die Straßen ihren guten Zwecken raubt
Und die Lungen und die Nasen uns verstäubert und verstaubt?
Daß man gar mit jähem Tode und mit Rädern und Tortur
Fremde Menschen frech bedrohte, kleine Kinder niederfuhr?
Hat nicht jeder Düngerkarren auf die Straßen bessres Recht,
Als der ganze Zug der Karren im verrückten Sportsgefecht?
Und für dies den ganzen Trubel, dieses überlaute Schrei'n?
Nein! Euch fehlt der Grund zum Jubel — zieht die Flaggen wieder ein!

Schnitzel

Immer gebieterischer wird für Deutschland die Nothwendigkeit, den Bankdirektoren ein eigenes geräumiges Buchthaus zu errichten.

Die Luft in Afrika ist so rein, daß, wenn in Marokko die Gewehre losgehen sollten, man es im Transvaal ganz gut hören würde.

Auf nach Kleinbauchlitz!

Im „Döbelner Anzeiger“ findet sich folgendes Inserat: Heirathsgesuch! Ich bin Schneiderin, mit guter Kundschaft, in der Lage, einen Mann sehr gut zu ernähren, suche ich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Mann. Refl. bitte ich, sich morgen, Freitag von 8 Uhr an im Garten der weißen Taube zu Kleinbauchlitz einzufinden.

Lebst, lieber Leser, Du in Kümmernissen,
Dann tröste Dich, und lies dies Inserat!
Ist noch so sehr Dein wundes Herz zerrissen,
Verzweifle nicht, denn Deine Rettung naht —
Sie naht, Du naht — sie zieht Dich aus dem Staube!
Auf nach Kleinbauchlitz in die weiße Taube!

Ja, auf und eilends fort! Und kannst Du radeln,
Benütze Dein Rad, damit Du eher kommst.
Die gute Schneid'rinn sitzt schon wie auf Nadeln,
Und möglich wär's, daß Du ihr nicht mehr frommst,
Daß sie bereits unter die Haube
Kam zu Kleinbauchlitz in der weißen Taube!

Drum fort, nur fort! Zerreiße Du auch die Hosen —
Was kümmerst's Dich? Sei nur in guter Ruh!
Beginnst Du erst vertraut mit ihr zu kosen,
Dann naht sie alle Deine Wunden zu —
Und volles Glück spriest in der Gartenlaube
Dir zu Kleinbauchlitz in der weißen Taube.

Sigs

Klinger contra Begas

Aber! Aber! Meister May!
 Ich empfinde einen Knax!
 Und mir wackelt das Gebäude
 Meiner schönsten Schadenfreude,
 Die ich neulich froh empfand,
 Als Du mit verwegener Hand
 Auf Herrn Begas, grollbewegt,
 Eine Lanze eingelegt!
 Auf den Mann, der gar so leicht
 Die Unsterblichkeit erreicht,
 Der, noch lang vor sie begonnen,
 Jede Concurrenz gewonnen,
 Der — uns Allen contre coeur! —
 Unsern Bismarck als — Poscur
 Vor das Reichshaus hingesezt
 Und nun gar zu guter Letzt
 Auf der jungen Künstler Geist
 Jämmerliche Wige reißt!
 Schadenfroh, wie ich schon bin,
 Daß' ich mir in meinem Sinn:
 Zurrab! Allerweltsbezwinger!
 Jetzt bekommst Du eins von Klinger
 In gefährlichem Turnei! —
 Bang! — Da ging der Stoß vorbei!
 Und in Glanz und Gloria
 Steht der Mann, wie vorher, da,
 Nicht ein Beinchen thut ihm weh, —
 Und die Menge ruft: Herrjeh!
 Wie man einen solchen Mann
 Nur so schlecht behandeln kann,
 Einen Mann, so riesengroß,
 Ritterlich und tadellos! —
 Und die dumme Welt vergift,
 Wie mißglückt sein Denkmal ist! —
 Dieses gibt mir einen Knax —
 Aber! Aber! Meister May!

Jugend

Potpourri

Nach der neuesten Volkszählung sind unter den 7 317 023 Galiziern 4 660 416 Analphabeten. —

Die Herren Schlachzigen hoffen es noch so weit zu bringen, daß sämtliche Galizier Analphabeten werden.

Die „Leipziger Neuesten Nachr.“ schreiben unterm 28. Juni:

„Im Fundbureau des hiesigen Polizeiamtes sind seit dem 1. April 1901 bis jetzt nicht weniger als 24 Trauringe als gefunden eingeliefert, bezw. angemeldet worden, eine Zahl, die in dem gleichen Zeitraum bisher noch nicht erreicht wurde.“ —

Das Herannahen der Strohwitterzeit scheint sich demnach in Leipzig schon sehr stark bemerklich zu machen!

Bald nach dem Besuche des Kaisers soll auch Bürgermeister Lueger nach Salzburg kommen.

Der Kaiser wird in der Residenz wohnen, aber wo soll der „Herr von Wien“ ein würdiges Absteigequartier finden?

Wo anders denn als im Stadttheater, denn dieses trägt die Aufschrift: „Dem Schönen ein Heim“.

Reisefieber

Die Draga bat das Väterchen
 Schon mehrmals um gut Wetterchen
 Und ob zu Landes Ruh und Frommen
 Sie auf Besuch mal dürfe kommen.

Drauf schrieb sodann das Väterchen
 An Alexander: „Wetterchen!
 Wenn sie erst wird mal niederkommen,
 Darf sie damit mir wiederkommen!“

Lied des Aktionärs

Leg' auf den Tisch die Leipziger Papiere,
 Die lange Scheere bringe mir herbei,
 Damit ich sie mit Öl noch einmal schmiere,
 Wie einst im Mai!

Ich will Coupon jetzt auf Coupon mir
 schneiden,
 Als ob der Krempel etwas werth noch sei,
 Ich will an ihrer Addition mich weiden,
 Wie einst im Mai!

Nun reiche mir das Kistchen mit Cigarren.
 Das Stück 6 Pfennig! Es ist vorbei
 Jetzt mit den Importirten! — Ach, die waren
 So gut im Mai!

Aus den Coupons nun dreh' mir Sidibusse,
 Und mit den Aktien heize die Kanzlei —
 Dann wird uns wenigstens noch warm
 zum Schlusse,
 Wie einst im Mai!

Harry Nitsch

Unser Preisausschreiben

für Titel- und Innenblätter der „Jugend“ hatte das folgende Ergebnis:

II. Preis 200 Mark — Motto: „Hahn im Korbe,“ Fräulein Marie Schnür (München).

II. Preis 200 Mark — Motto: „Daß i net rutsch,“ Herr Rudolf Schießl (München).

III. Preis 100 Mark — Motto: „Ikarus,“ Herr Richard Pfeiffer (München).

III. Preis 100 Mark — Motto: „Fasching,“ Herr Hans Soltmann (Dachau).

III. Preis 100 Mark — Motto: „Vier Beiträge,“ Herr E. Barlach (Charlottenburg).

Der erste Preis konnte leider nicht verliehen werden. Mehrere Arbeiten, die von der Jury zum Ankauf empfohlen wurden, gedenken wir von den Herren Urhebern zu unseren üblichen Honorarfäßen für die „Jugend“ zu erwerben.

Am Preisrichteramt beteiligten sich in liebenswürdigster Weise unsere zur Zeit in München anwesenden Mitarbeiter, die Herren Reinhold May Lichler, Angelo Janz, Paul Rieth und Arpad Schmidhammer.



Paul Rieth (München)

Der schwärmerische Liebhaber und die magere Dame

„Du mein geliebtes Ueberbrett!!!“



Andfing 01
FBL

Max Feldbauer

Die nothleidende Landwirthschaft

Vater: „Du wurddest gestern dabei gesehen, wie Du mit der Magd in den Roggen gingst?“ — Der junge Baron: „Ja, Papa, es ist ein Jammer, wie miserabel niedrig das Getreide steht.“